

## **Gottesdienst am 17. Sonntag nach Trinitatis, Johannes 9, 1 (35)-41 (PR V) Neustädter Marienkirche Bielefeld, 22.9.2013**

---

### **Johannesevangelium 9, 1-7 als Evangeliumslesung im Gottesdienst**

Kanzelgruß

Liebe Gemeinde, an dem blinden Mann, von dem wir in der Evangelien Lesung aus Johannes 9 gehört haben, waren die meisten Menschen einfach vorübergegangen – bis er plötzlich in das Blickfeld von Jesus und seinen Jüngern gerät.

Doch so nahe die Jünger auch mit Jesus zusammen waren, sie sehen ihn ganz anders an als Jesus: Sie betrachten den blinden Mann eher als ein Objekt für theologisches Nachdenken, wenn sie Jesus fragen: „wer hat denn Schuld daran, dass er blind ist - die Eltern oder er selbst?“

Ob Krankheit etwas mit menschlicher Schuld zu tun hat oder durch Versagen oder Fehler oder Sünde verursacht wird, das ist für Jesus kein Thema, bei dem er sich aufhält..

Nicht die Ursache, nicht eine mögliche Schuld, nicht das WARUM ist ihm wichtig, sondern was im Verlauf einer Krankheit geschehen kann: **dass nämlich daran Gottes Werke sichtbar werden!**

Indem Jesus den von Geburt an blinden Mann heilt, wird offen-sichtlich, dass Krankheit nicht von Gott kommt. Krankheit ist vielmehr eine unter vielen anderen Situationen, in denen Gottes Kraft und Wille zum Heilen durchkommen und sichtbar werden möchte.

Verwunderung löst Jesus mit der Heilung des Blinden aus – jedoch nicht nur freudige und dankbare. Die wunderbare Heilung bringt vertraut gewordene Bilder, bringt innere Einstellungen, die bisher festen Halt boten, ins Wanken.

Erst sind es die **Nachbarn**, die verwundert die Augen reiben: Wie kann so etwas passieren, fragen sie den Geheilten? Sie wollen mehr über das Wunder und den Heilenden wissen.

Der Geheilte erzählt, was geschehen ist, wie er mit dem Brei auf seinen Augen an den Teich geschickt wurde, und dass er nach dem Waschen seines Gesichtes sehen konnte.

„**Der Mann, der Jesus heißt**“, habe das getan, sagt er. Für ihn ist erst einmal nicht entscheidend oder auch nicht erkenntlich, durch WEN er geheilt ist, sondern, DASS er jetzt zum ersten Mal in seinem Leben sehen kann.

Die Nachbarn bringen ihn zu den Pharisäern, die doch in der Bibel, die im Glauben sehr gut Bescheid wissen. Sie erhoffen sich von ihnen wohl Rat, wie dieses alles zu begreifen sei.

Unter den **Pharisäern** wird durch die Heilung eine Reihe von Gesprächen und Auseinandersetzungen ausgelöst, nicht zuletzt auch dadurch, dass die Heilung am Sabbat geschehen ist, an dem doch zur Ehre Gottes alles ruhen soll!

Auf einen gemeinsamen Nenner darüber, WIE die Pharisäer die Heilung, und mehr noch: wie sie DEN, der geheilt hat, verstehen sollen können sie sich allerdings nicht einigen.

Sie ziehen die Eltern des Geheilten hinzu, wollen von ihnen Hinweise und vielleicht auch Unterstützung ihrer jeweiligen Einschätzung erhalten.

Doch die **Eltern** halten sich bedeckt und beziehen bei den Fragen keine Stellung.

Nur nicht einmischen, nur nicht eindeutig erkennbar werden. Sie fürchten unliebsame Folgen für sich, wenn sie ehrlich sagten, was sie doch wussten.

Darauf setzen die Pharisäer sich ein zweites Mal mit dem **Geheilten** zusammen:

**Was hat er mit dir gemacht?** (V 26) Sie wollen ihn dazu bringen, Jesus wie einen gottlosen Sünder zu verurteilen.

Doch der Geheilte lässt sich von ihnen nicht erschüttern:

**Das habe ich euch schon erzählt, aber ihr habt ja nicht zugehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Möchtet ihr vielleicht auch seine Jünger werden?** (V 27)

Liebe Gemeinde, so unterschiedlich oder auch gegensätzlich erscheint, wie die Nachbarn, Eltern und Pharisäer die Heilung des blinden Menschen sehen, umso klarer wird dabei der **Glaube des Geheilten** erkennbar.

Die Fragen und Gedanken von Nachbarn und Pharisäern machen ihn zunehmend "sehend": Er erkennt, dass Jesus mehr ist als nur „**der Mann, der Jesus heißt**“ (V 11) trägt, auch mehr ist als ein **Prophet** (V 17), ja, dass nämlich Gott durch ihn wirkt:

**“Käme dieser Mann nicht von Gott, so wäre er dazu nicht fähig gewesen”** (V.33)

Mit diesem klaren **Bekenntnis** überschreitet er die Toleranzgrenze der Pharisäer: Sie schließen ihn aus der Glaubensgemeinschaft aus.

Was darauf in den Versen 35-41 von Johannes 9 folgt, ist für diesen Sonntag insbesondere als Predigttext vorgeschlagen:

### **Textlesung**

*35 Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten. Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn?*

*36 Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's? - dass ich an ihn glaube.*

*37 Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's.*

*Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.*

*39 Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden. Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn: Sind wir denn auch blind?*

*41 Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.*

Liebe Gemeinde, anfangs war der Blinde mangels Augenlicht ausgeschlossen, bis Jesus ihn auf seine wunderbare Weise ins Blickfeld holt und heilt.

Als der Geheilte dann unerschrocken und klar sagt, wie er das, was er durch Jesus erfahren hat, ansieht und bewertet, wird er deswegen von den Pharisäern aus der Gemeinschaft der Synagoge - und damit sozusagen aus der Gesellschaft - ausgeschlossen.

Wiederum ist es **Jesus**, der ihn aus dem Abseits holt.

An diesem Jesus scheiden sich die Geister: Wie Jesus den blinden und dann sehend gewordenen Mann ansieht und heilt, rüttelt an der Denk- und Glaubensweise vieler Menschen:

die **JÜNGER** müssen den Zusammenhang von Krankheit und Schuld neu sehen lernen.

Die **NACHBARN** wissen nicht, ob sie ihren Augen trauen sollen.

Den **ELTERN** verschließt Angst, das, was an ihrem eigenen Sohn geschehen ist, ehrlich zu bezeugen und für ihn einzustehen.

Die **PHARISÄER** streiten darum, ob Jesus hier mit oder gegen Gott gehandelt hat. Aus ihrer Frömmigkeit heraus wollen sie - gerade auch mit dem Einhalten der Sabbatgebote - Gott in seiner Größe ehren und schützen.

Für einen Teil unter ihnen **kann eben nicht sein, was mit dem einmal Gelernten nicht zusammenpasst**. Damit legen sie ihrem Glauben enge Fesseln an.

Im Gespräch mit Jesus sehen die Pharisäer sich dann von dem Vorwurf getroffen, sie seien sehenden Auges blind:

**‘Wer verleugnet – so hat es jemand beschrieben - , was er doch sehen kann, der ist blind und lädt damit Schuld auf sich. Wer einsieht, dass er nicht alles sieht, dass er seinen Blick aber weiten lassen kann, der ist nicht schuldig.’**

Während die Blindheit unter den Pharisäern, die starr an ihrer eingefahrenen Sichtweise festhalten, im Gespräch mit Jesus offenbar wird, weitet sich zugleich der Blickwinkel des **GEHEILTEN**:

Er sieht nicht nur äußerlich mit seinen geheilten Augen, was in seiner Umgebung geschieht,

er sieht, er nimmt das Geschehene **im Licht des Glaubens** wahr und bekennt sich ganz zu Jesus als dem Menschensohn, dem Sohn Gottes, dem die Weltherrschaft gilt.

Der Geheilte wird mit seinem Verhalten zu einem Gleichnis des **Glaubens**, zu dem gehört, dass Gott sich nicht auf einen einmal begriffenen Blickwinkel einengen oder auf ein einmal erfahrenes Handeln für immer festlegen lässt, und zu dem die Offenheit und Weite gehört, immer wieder neu mit den Augen Jesu sehen zu lernen, wie Gottes Heil mitten im Alltag der Welt wirken und erkennbar werden will.

Liebe Gemeinde, von dieser Heilungsgeschichte und den so unterschiedlichen Reaktionen darauf hören wir an dem Tag, an dem der **Bundestag** gewählt wird.

Natürlich bietet diese biblische Erzählung keinen direkten Fingerzeig dafür, bei welcher Partei Sie Ihr Kreuzchen machen sollten.

Dass Jesus an dem blind geborenen Menschen nicht vorbeisieht oder *über* ihn redet, sondern sich ihm direkt und so heilsam zuwendet, dass Jesus ihm später von neuem Halt bietet, als er aus der Gemeinschaft hinausgeworfen war; was Jesus darin - wie in so vielen anderen Situationen - leitet, was dabei von Jesus als handfestes „Evangelium“, als befreiendes und Richtungweisendes Wort ausstrahlt, und auch die Reaktionen darauf:

dem kann ich durchaus Anstöße für das Gewichten beim Wählen entnehmen.

Ich sehe darin einen Anstoß, in den Blick zu nehmen,

-ob und ggfls in welcher Weise zur Wahl stehende Parteien und Personen sehen oder vorbei sehen an Menschen, die krank geworden sind und hilfe- und aussichtslos an den Rand gedrängt werden,

-ob und ggfls in welcher Weise sie sehen oder vorbei sehen an dem, woran unsere Gesellschaft krank und was dabei zum Himmel schreit

-ob sie – wie einige der Pharisäer - Gefahr laufen, nur um die Sicherung eigener Interessen und Macht zu kreisen und bei Fragen von Schuld mit dem Finger auf andere zu zeigen,

-ob und wie weit sie für neue heilsame Einsichten offen sind, blind und krank gewordenen in unserer Gesellschaft anzusehen und nach gesunden Lösungswegen zu suchen und dabei - anders als etwa die Eltern des von Jesus Geheilten – nicht gleich aus Angst vor unliebsamen Folgen zu verstummen;

-ob oder wie sie sich dafür einsetzen, Gottes gute Schöpfung zu bewahren z.B. vor Bedrohung durch kurzsichtiges und nur auf den eigenen Nutzen sehendes Wirtschaften, das so viele Menschen in Armut festhält;

und dass die reichlich vorhandenen Güter fair auf der Welt geteilt werden,

sodass alle Menschen satt werden, und erleben, dass nicht mehr Gewalt und Geld, sondern Gerechtigkeit und Frieden den Ton des Lebens angeben.

Darüber hinaus stoßen diese Worte weit über den heutigen Wahltag hinaus dazu an, dafür wach und offen zu bleiben, zu welchem weiten Blick sie uns in unserem Glauben und Tun leiten und befreien möchten:

mich und Sie als einzelne, uns als Gemeinde - ebenso wie unsere Kirche in der Stadt und im ganzen Land-

dass auch durch uns ein wenig davon in der Welt aufleuchten möchte, wofür Jesus einsteht, wenn er sagt:

**“Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.**

Amen. Kanzelsegen

Pfarrer Ulrich Wolf-Barnett

**Lied:** Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt